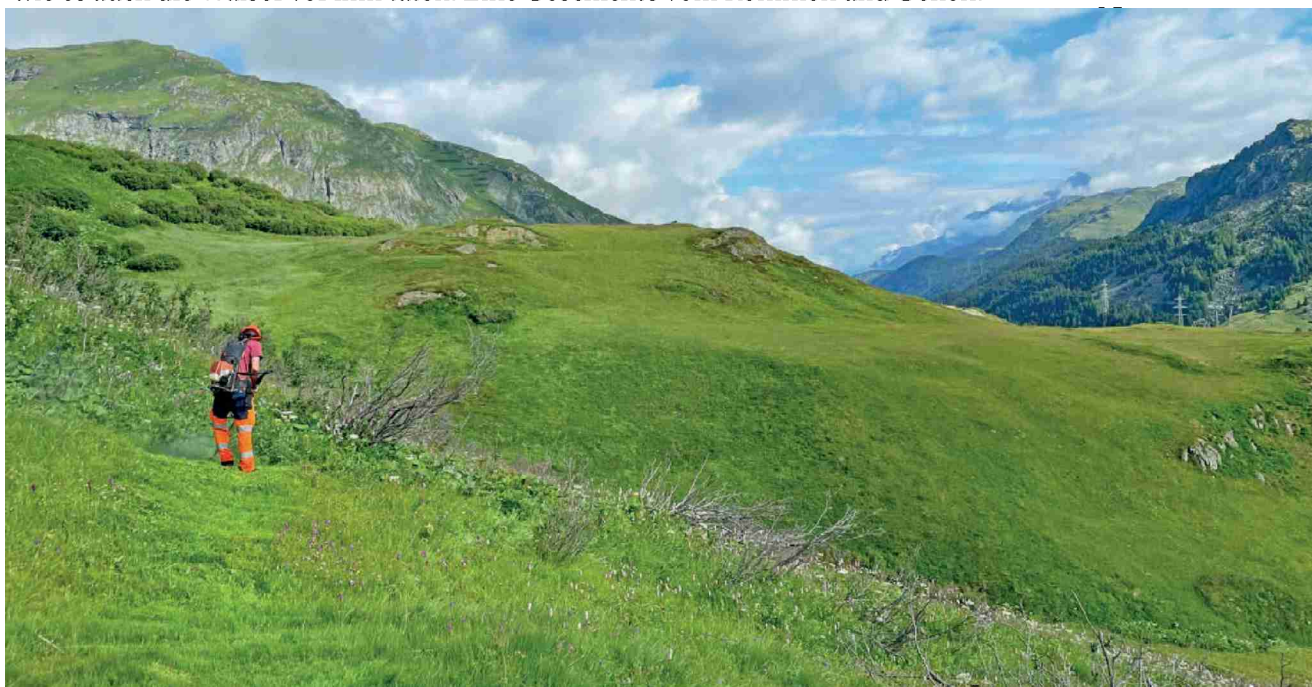




# Verwurzelt in den Bergen: Mein bäuerliches Sommerabenteuer

Seit Jahren zieht es unseren Autor im Sommer in die Bündner Berge, wo er der alpinen Landwirtschaft frönt, wie es auch die Walser vor ihm taten. Eine Geschichte vom Kommen und Gehen.



Auf rund 2000 Metern oberhalb von Bivio, Surses: Der Weg wird freigemäht für die Vergrößerung des Zauns der Ziegen. Bild: pomona.media

## Mauro Pfammatter

Der Abend bricht herein, als ich aus dem Postauto steige. Nach mehrstündiger Reise komme ich im Oberhalbstein an, jenem Tal im Kanton Graubünden – gelegen zwischen Tiefencastel und dem Julierpass –, welchem ich seit einem Jahrzehnt nie den Rücken zuzukehren vermochte. Das letzte Tageslicht schwindet gerade hinter den Gipfeln, die Luft ist kühler als bei uns im Rhonetal – und doch wird mir warm ums Herz.

Zehn Jahre sind ins Land gegangen, seit ich erstmals im Hochsommer meine Sachen packte und in die Bündner Berge verreise. Mit 14 Jahren war ich als Landdienst dort. Als die erste Abreise bevorstand, wollte ich nicht mehr nach Hause. Ich musste aber. In den Jahren darauf wurde aus dem Einsatz als Landdienst meine jährliche Auszeit in den Bergen, aus der Gastfamilie ein Zuhause.

Die Kinder – das älteste besuchte im vergangenen Jahr die erste Klasse – ziehen mir entgegen und begrüßen mich voller Freude. Auf dem Hof angekommen, treffe ich auf die Eltern der Kinder. Es ist ein Heimkommen, eine Ankunft bei der Familie, wenn auch fernab der Heimat.

## Auf den Spuren der Walser

Im Hochmittelalter zogen die Walser aus dem Wallis aus. Die Gründe für ihre Wanderungen sind bis heute nicht eindeutig geklärt und werden in der Wissenschaft immer noch debattiert. Mehr als ein halbes Jahrtausend später zieht es auch mich über die Alpen hinweg aus dem Rhonetal. Und dies jeden Sommer

aufs Neue. In die Berge und Täler Graubündens, jenem Kanton, der unserem – abgesehen davon, dass nur ein einziger Viertausender ihre Gipfelkette krönt – gar nicht so ungleich ist.

Ein sonniger Morgen auf fast 2000 Metern. In der Ferne hört man die Glocken der Kühe läuten. Nur das Heulen der Motorsense, die eine rund 50 Zentimeter breite Schneise austrimmt, zerreisst zwischendurch die Idylle der Natur. Die Aussicht ist beeindruckend und reicht kilometerweit; fast bis zum Julierpass und zum Marmoreraee. Manche Romanen fragen sich heute noch, welcher Teufel die Walser wohl geritten hat, um in die Höhen der Berge hinaufzusteigen, während sie selbst, die Romanen, meist im Tale blieben. Die Aussicht und die Bergwelt betreffend verstehe ich die Entscheidung der auf alpine Landwirtschaft spezialisierten Walser allemal.

Ist der Weg freigemäht, folge ich mit dem Zaun. Wir vergrössern das Gehege der Ziegen. Diese grasen nicht nur die ganze Fläche ab, sondern fressen auch die Stauden weg. Landschaftspflege par excellence – so bleiben unsere ästhetischen Weiden und Wiesen erhalten und vor Vergandung geschützt, die Biodiversität wird gefördert.

Wir befinden uns oberhalb von Bivio, dem letzten Dorf innerhalb der Gemeinde Surses, die sich geografisch mit dem Tal Oberhalbstein deckt und flächenmässig die drittgrösste Gemeinde der Schweiz ist. Im Tal spricht man vorwiegend drei Sprachen; das Romanische, das unter anderem auch von den

Walsern nach Graubünden gebrachte Deutsche und in Bivio zudem Italienisch. Ein sprachliches Konglomerat, durchzogen mit einer reichen Geschichte von den Rättern über die Römer bis hin zu den Alemannen. Ähnlich wie im Wallis, wo Französisch und Deutsch von Amtes wegen, dazu auch Italienisch aufgrund der Grenznahe gesprochen wird.

Die Tiere – in unserem Fall Kühe und Ziegen – verschieben im Sommer auf die Alpweiden. Dort bleiben sie, bis es Herbstet. Bereits die Walser zogen im 13. und 14. Jahrhundert samt Vieh von Alp zu Alp. Heute zieht es viele, gerade in Berg- und daher Tourismuskantonen wie dem Wallis oder Graubünden, in der Saison in die Höhen, im Herbst kehren sie zurück. Sei es zur Arbeit oder zur Erholung. Für mich gilt beides. In der Jahresmitte, zu der die Natur ihre volle Blüte entfaltet, widme ich mich dem Bauernleben. Tönt doch die heutige Bezeichnung landwirtschaftlicher Mitarbeiter weitaus unromantischer.

## Abwechslung zum Uni-Alltag

Ein anderer Tag in den Bündner Bergen. Wir heuen eine Wiese in Sur. Der Duft von frisch geschnittenem und durch die Sonne trocknendem Gras dringt durch die Nase. Mein Hauptwerkzeug ist der Rechen, mit dem ich Ecken heraus- und Hänge herunterreche. Die gleichmässige Bewegung hat etwas Meditatives. Mein Geist wandert durch Erinnerungen, spielt mit Gedanken. Ein Frosch hüpfert über meinen Rechen. Wie schön die Natur sein kann. Dann beisst mich ei-



ne Bremse und ich fuchtle mit den Händen, während ich wie ein Rohrspatz fluche.

Ich treffe mich mit den anderen Helfern, wir machen eine kurze Trinkpause. Die bäuerliche Arbeit ist physisch anspruchsvoll und geistig wohltuend. Eine willkommene Abwechslung zum Alltag, den ich an der Universität oder in der Redaktion meist sitzend und drinnen bestreite. Wir gucken uns die Gipfel an, sehen einen Adler fliegen. Der Ladewagen kreuzt auf und die Bütz geht weiter.

Mein Sommer in den Bündner Bergen ist Urlaub fürs Gehirn. Nicht, dass man den Kopf nicht bräuchte, im Gegenteil. Doch man kämpft nicht mit Uni-Richtlinien oder technischen Hürden am Computer. Stattdessen lebt man zusammen mit der Natur und versucht, diese zu begreifen.

Und lernt, die Landwirtschaft und die damit verbundene Arbeit zu schätzen.

## Die einen bleiben, die anderen gehen

Tag des Abschieds. Die Kinder sind traurig, der Walliser geht wieder. Schweren Herzens verlasse ich den Hof und damit die Familie.

Die Walser, die im Mittelalter die Bündner Berge besiedelten, waren geblieben. Ihre Kultur ist an manchen Orten noch zu sehen. Ein Tourist fragte mich während meines Aufenthalts auf dem Hof, ob ich ein Walser sei. Schmunzelnd verneinte ich die Frage, gibt es die Walser doch längst nicht mehr so zahlreich, wie es einst der Fall war. Und im Gegensatz zu ihnen muss ich wieder fort. Ich folge der Strasse, heimwärts Richtung Wallis.

Was mir vom Abenteuer bleibt, sind nicht nur gute Erinnerungen. Es sind auch Erfahrungen aus der Landwirtschaft und gewonnene Ruhe. Und das Wis-

sen, dass ich gerne und wieder zurückkehren kann und werde. Doch bis dahin widme ich mich meinem anderen Leben, dem des Studiums vergangener Tage und dem des Schreibens. Das Leben ist ein Kommen und Gehen.

Bis dann, Bündnerland.



Unser Autor beim Heuen, der Sombbrero dient dem Schutz vor der Sonne. Bild: pomona.media